

Diese Seite drucken Bilder ein-/ausblenden

Augsburg Allgemeine

[Startseite](#) [Lokales \(Donauwörth\)](#) [Zwischen Traurigkeit und Freude](#)

25. November 2009 05:58 Uhr

Zwischen Traurigkeit und Freude

Donauwörth (bks) - Wie ist das, wenn deutsche Christen jüdische Musik machen? Die zahlreichen Besucher des Konzertes der Gruppe "Naschuwa" am vergangenen Sonntag im Rahmen der Osteuropäischen Kulturtage bei Kolping wissen es nun. Thomas Damm (Gitarre, Komposition), Matthias Helms (Geige, Gesang), Peter Netta (Kontrabass) und Rainer Ortner (Akkordeon) waren eigens aus ihren jeweiligen Wohnorten in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz angereist, um - trotz eigentlich auftrittsfreier Zeit - zur Feier des 15-jährigen Jubiläums der Kolping-Kulturtage nach ihrer Teilnahme in 1994 und 1995 dabei zu sein.



Zwischen Traurigkeit und Freude

Foto: ALFA

"Für Donauwörth machen wir eine Ausnahme", hatten die Musiker auf die Einladung der Organisatorin, Gabriele Fischer, geantwortet und standen nun also - zur Freude aller Beteiligten - auf der Bühne des Kolping-Saales. Die instrumentale Klezmer-Musik, jiddische und hebräische Lieder standen auf dem Programm. Und schnell wurde deutlich, dass hier Leute musizierten, die ihr Wissen über jüdische Musik nicht allein aus Büchern bezogen hatten, sondern dass es sich - insbesondere bei Matthias Helms und Thomas Damm, den Gründern des Ensembles - um echte Kenner der jüdischen Kultur inklusive deren Sprachen Jiddisch und Hebräisch handelte. Immerhin haben die beiden evangelischen Pfarrer zeitweise in Tel Aviv studiert und gemeinsam Israel und Palästina bereist.

Neben alten Liedern und Weisen, liturgischen Gesängen wie "Adon Olam" und zeitgenössischen Stücken hebräischer Liedermacher gab es auch Eigenkompositionen im jüdischen Stil zu hören. Besonderen Eindruck hinterließ ein Stück Thomas Damms, dessen Titel wohl im Deutschen "Das kleine Bübchen" lauten würde. Während der erste Teil im Dreivierteltakt gehalten war, mit besonderer Schwermütigkeit, und gemessen voranschreitendem Charakter durch die Betonung der Schläge eins und drei, zeichnete sich der zweite Teil des Stückes durch übermütige Fröhlichkeit und tänzerische Leichtigkeit im Viervierteltakt aus. Somit entsprach es genau dem von Matthias Helms beschriebenen Spannungsfeld jüdischer Musik zwischen Traurigkeit und Freude.

Überhaupt machten die Zwischentexte - neben der sehr schönen Musik - den ganz besonderen Reiz des Konzertes aus. Ohne zu belehren, vermittelte meist Matthias Helms interessante Einblicke in das jüdische Leben, die Sprache, die Religion und das jüdisch-christliche Verhältnis. Nebenbei erfreute Helms das Publikum auch durch gekonnt und mit jiddischem Zungenschlag vorgetragene jüdische Witze - von seinen hervorragenden Sangeskünsten ganz zu schweigen.

Wie ist das also, wenn deutsche Christen jüdische Musik machen? Im Falle von "Naschuwa" jedenfalls musikalisch überzeugend, mitreißend, interessant, informativ, entspannt und fern jeder Anbieterei sondern in freundlicher Annäherung an eine Kultur, zu der wir Deutschen wohl noch lange ein spannungsreiches Verhältnis haben werden.